

Alles Gender?

Genderbewusstsein und Genderresistenz in der Religionspädagogik

Sabine Pemsel-Maier

„Die Deutschen gendern“ – „die Chinesen fliegen unterdessen auf die Rückseite des Mondes und erobern die Welt“.¹ Was in der Essay-Sammlung „Haltung finden“ mit Blick auf nationale Prioritäten provokant ins Feld geführt wird, lässt sich variieren für die unterschiedlichen Prioritäten innerhalb der Religionspädagogik: Wissenschaftler/-innen gendern – Studierende, Lehrkräfte, pastorale Mitarbeitende etc. nehmen es gleichmütig hin. Übertrieben? Ein wenig! Grund zur Resignation? Nein! Wohl aber Anlass für eine wertschätzend-kritische Bilanzierung.

1. Genderbewusstsein und Geschlechtergerechtigkeit – die Haben-Seite

1.1 Forschung

Einerseits hat die Religionspädagogik in Sachen Gender Grund, stolz zu sein – zählt sie doch zu den Disziplinen, die gänzlich unbeeindruckt von kirchlicher Kritik an der angeblichen Gender-Ideologie Gender als Analyse-kategorie intensiv aufgegriffen hat.² Der Boden war durch

die feministische Religionspädagogik gut bereitet. Im Unterschied zu ihr setzt sich gendersensible Religionspädagogik nicht nur mit den Kategorien männlich und weiblich, sondern verstärkt mit innergeschlechtlicher Heterogenität auseinander.

Seit der Jahrtausendwende ist Gender Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten,³ vor allem empirischer und didaktischer, aber auch in historischer⁴ und interreligiöser⁵ Hinsicht. Bearbeitet wurden und werden die religiöse

Gender – Religion – Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt, Gütersloh 2009; *Qualbrink, Andrea/Wischer, Mariele/Pithan, Annebelle* (Hg.): Geschlechter bilden. Perspektiven für einen genderbewussten Religionsunterricht, Gütersloh 2011; *Pemsel-Maier, Sabine* (Hg.): Blickpunkt Gender. Anstöß(ig)es aus Theologie und Religionspädagogik, Frankfurt a.M. 2013.

- 3 Berücksichtigt wird Literatur aus den letzten 20 Jahren. Angesichts der Fülle an einschlägigen Aufsätzen führt der vorliegende Beitrag vor allem Monografien an.
- 4 *Roggenkamp, Antje/Wermke, Michael* (Hg.): Gender, Religion, Heterogenität. Bildungshistorische Perspektiven gendersensibler Religionspädagogik, Leipzig 2012.
- 5 *Ziebertz, Hans-Georg* (Hg.): Gender in Islam und Christentum. Theoretische und empirische Studien, Münster 2010.

1 *Politycki, Matthias / Sommer, Andreas U.*: Haltung finden. Weshalb wir sie brauchen und trotzdem nie haben werden, Berlin 2019, 16.

2 Für einen Überblick vgl. folgende Sammelwerke: *Pithan, Annebelle / Arzt, Silvia / Jakobs, Monika* u. a. (Hg.):

Sozialisation von Frauen,⁶ Identitätsfragen,⁷ Gotteskonzepte und Gottesbilder von Jungen und Mädchen bzw. Jugendlichen,⁸ die unterschiedliche Rezeption biblischer Erzählungen,⁹ Gender und Leiblichkeit¹⁰ und die Geschlechterdifferenz in Religionsbüchern,¹¹ in der Schulentwicklung¹² und im sozialen Engagement von

Schülerinnen und Schülern.¹³ Mindestens genauso fällt ins Gewicht, dass in zahlreichen anderen Arbeiten sowie in den einschlägigen Jugendstudien Genderperspektiven in aller Regel Berücksichtigung finden. Fast überflüssig ist es zu erwähnen, dass die Religionspädagogik auch im Gender-Diskurs mit anderen Disziplinen steht.¹⁴ Einschlägige Zeitschriften widme(n) Feministischer Religionspädagogik, Gender und Geschlechtersensibilität einzelne Themenhefte¹⁵ und greifen Gender in Einzelbeiträgen auf. Die aktuellen Handbücher zu Katechese, Jugendarbeit, Religionsunterricht und Religionsdidaktik enthalten entsprechende Artikel.¹⁶

-
- 6 *Kaupp, Angela*: Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen, Ostfildern 2005; *Reese-Schnitker, Annegret*: „Ich weiß nicht, wo da Religion anfängt und aufhört“. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Lebenswelt und Religiosität bei Singlefrauen, Gütersloh 2006.
- 7 *Büchel-Thalmaier, Sandra*: Dekonstruktive und rekonstruktive Perspektiven auf Identität und Geschlecht. Eine feministisch-religionspädagogische Analyse, Berlin 2005.
- 8 *Klein, Stephanie*: Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart – Berlin – Köln 2000; *Lehmann, Christine*: Heranwachsende fragen neu nach Gott. Anstöße zum Dialog zwischen Religionspädagogik und feministischer Theologie, Neukirchen-Vluyn 2003; *Riegel, Ulrich*: Gott und Gender. Eine empirisch-religionspädagogische Untersuchung nach Geschlechtsvorstellungen in Gotteskonzepten, Münster 2004; *Wiedmaier, Manuela*: Wenn Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen ... Feinanalysen filmisch dokumentierter Malprozesse, Berlin 2008.
- 9 *Arzt, Silvia*: Frauenwiderstand macht Mädchen Mut. Die geschlechtsspezifische Rezeption einer biblischen Erzählung, Innsbruck – Wien 1999; *Renner, Alexandra*: Identifikation und Geschlecht. Die Rezeption des Buches Judit als Gegenstand empirischer Bibeldidaktik, Berlin 2013; *Deylen, Sarah von*: Genderorientierte Bibeldidaktik auf der Basis paulinischer Geschlechterkonstruktionen, Berlin 2019.
- 10 *Becker, Sybille*: Leib – Bildung – Geschlecht. Perspektiven für die Religionspädagogik, Münster 2003.
- 11 *Volkman, Angela*: Eva, wo bist Du? Die Geschlechterperspektive im Religionsunterricht am Beispiel einer Religionsbuchanalyse zu biblischen Themen, Würzburg 2003.
- 12 *Strutzenberger, Edda*: Gender und Religion. Neue Perspektiven der Schulentwicklung, Saarbrücken 2010.

1.2 Praxisfelder

In welchem Maße und in welcher Hinsicht Ergebnisse aus der Genderforschung in den akademischen Lehrbetrieb einfließen, lässt sich nicht überprüfen und ist in die Verantwortlichkeit jeder und jedes Einzelnen gestellt. Immerhin weisen viele Hochschulen Lehrveranstaltungen mit Genderbezug oder expliziter Genderthematik eigens aus, auch innerhalb des Theologie- und Religionspädagogikstudiums.

Auf jeden Fall werden Genderdiskurse nicht nur im inner circle des Wissenschaftsbetriebes

-
- 13 *Weber-Jung, Alexandra*: Soziales Engagement und Geschlecht. Untersuchungen zu genderspezifischen Wirkungen des Compassion-Projekts, Berlin – Münster – Wien u.a. 2011.
- 14 *Burricher, Rita*: Perspektiven einer geschlechterbewussten Religionsdidaktik. In: *Kampshoff, Marieta/Wiepcke, Claudia* (Hg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik, Berlin 2012, 245–258.
- 15 Vgl. Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 2 (2003), H. 2: Feministische Religionspädagogik; RpB 43/1999: Religionspädagogik feministisch; RpB 72/2015: Geschlechtersensibilität; KatBl 140 (2015): Lernen Jungen Religion anders?; KatBl 145 (2020): LGBTIQ.
- 16 WiReLex etwa bietet derzeit drei Beiträge: Feministische Theologie/Religionspädagogik, Gender sowie Gender als Kategorie empirischer religionspädagogischer Forschung.

geführt, sondern fruchtbar gemacht für verschiedenste religionspädagogische Praxis- und Berufsfelder:¹⁷ neben dem weiten Feld des Religionsunterrichts für die Schulpastoral, religiöse Elementarbildung, Katechese, kirchliche Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Gender und Gendermainstreaming ist in Curricula, Lehr-, Bildungs- und Orientierungspläne eingeflossen.¹⁸ In die Aus- und Weiterbildung von Erziehenden, Lehrkräften und pastoralen Mitarbeitenden wurde Gender integriert.¹⁹ Und Gender ist Gegenstand von Unterrichtshilfen und Materialien für die Praxis.

1.3 Gendersensibilität allein reicht nicht aus

Genderorientierte und -perspektivierte Forschung, Diskurse und Theorien bleiben wirkungslos, wenn sie nicht die Praxis verändern. Darum ist Gender nicht nur eine Analysekategorie, sondern als Gendermainstreaming zugleich ein Instrumentarium politischer Handlungsstrategie. Gendersensibilität ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Aufmerksamkeit für die Bedeutung von Geschlecht, doch eben nur ein erster Schritt und reicht allein nicht aus. Genderbewusstsein will darum nicht nur sensibilisieren, sondern zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit beitragen. Was darunter zu verstehen ist, ist allerdings keineswegs immer evident. Ist Geschlechtergerechtigkeit

17 Vgl. dazu *Pithan/Arzt/Jakobs* u.a. 2009 [Anm. 2], 306–387: „Bildungsorte“; sowie *Kaup, Angela/Kaup-Herdick, Markus*: Gendersensible Katechese. In: *Kaup, Angela/Leimgruber, Stephan/Scheidler, Monika* (Hg.): *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i.Br. 2011, 247–260.

18 Exemplarisch für den Hochschulbereich *Lehner-Hartmann, Andrea*: Gender Curricula für Bachelor und Master – Gender Curriculum Religionspädagogik. In: www.gender-curricula.com › no_cache › gender-curricula-detailansicht. [Stand: 04.03.2020].

19 Exemplarisch *Jakobs, Monika*: Genderspezifisch als Devisat der Ausbildung von Religionslehrer/innen. In: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 10 (2011), H. 2, 123–130 [Stand: 04.03.2020].

realisiert, wenn eine ausgewogene männliche wie weibliche Teilhabe an Entscheidungsprozessen gegeben ist? Oder erst dann, wenn mehr Frauen als Männer Zugang zu jenen Leitungsfunktionen haben, die ihnen jahre-, womöglich jahrhundertlang versperrt blieben? Und was bedeutet Geschlechtergerechtigkeit angesichts der Feminisierung des Lehrberufs und der Dominanz des Frauenanteils im religionspädagogischen Elementar- und Primarbereich? Ist das zu begrüßen oder als Rückzug auf ein traditionell weiblich besetztes Feld eher zu bedauern? An solchen Fragen scheiden sich die Geister, nicht nur in der Religionspädagogik.

1.4 Geschlechtergerechtigkeit erreicht?

Während 2016 17% der theologischen Professuren an Fakultäten und nichtfakultären Instituten weiblich besetzt waren, lag der Anteil der Hochschullehrerinnen im Bereich der Religionspädagogik mit 24% an Fakultäten höher und ist zudem seit 2006 von 9% bzw. 20% deutlich angestiegen.²⁰ Ebenso ist der Anteil der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen in der Religionspädagogik gewachsen.²¹ Was die weibliche Präsenz in der AKRK betrifft, so hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren vieles verändert. 44,8% der derzeitigen Mitglieder sind Frauen, davon 11,5% Professorinnen und 34,3% Nachwuchswissenschaftlerinnen – gegenüber 27,5% Professoren, davon ein beträchtlicher Anteil Emeriti, und 26,7% männlichen Nachwuchswissenschaftlern. Ist die Zukunft der Religionspädagogik weiblich? Manches spricht

20 *Emunds, Bernhard/Hagedorn, Jonas*: Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der deutschsprachigen Katholischen Theologie. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 58 (2017) 341–403, 351f. Die Daten wurden 2016 erhoben; aktuellere liegen derzeit nicht vor. Nicht eigens erfasst wurde der Frauenanteil an den Theologischen Instituten, der womöglich höher ist als an den Fakultäten. Gar nicht berücksichtigt wurden die Fachhochschul-Fachbereiche.

21 Ebd., 365.

dafür. Auf die erste Vorsitzende im Jahr 2014 folgte 2018 eine weitere; seitdem sind auch die zweite Vorsitzende sowie zwei weitere Mitglieder im Vorstand weiblich. Frauen sind in der Sektionsarbeit gut vertreten, geschlechter(stereotypisch) zahlenmäßig stark in der Didaktik-Sektion und weniger stark in der Sektion für historische Religionspädagogik; einige sind zudem in der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR) präsent. Dass es der innerhalb der AKRK angesiedelten Arbeitsgruppe von Religionspädagoginnen, „ein besonderes Anliegen (ist), die Frage nach der Bedeutung des Geschlechts für religionspädagogische Fragestellungen wach zu halten“²², erklärt sich von selbst.

2. Genderbewusstsein und Geschlechtergerechtigkeit – die Soll-Seite

2.1 Die Sache einzelner (Frauen)?

Neben der Haben-Seite, die die Religionspädagogik für sich verbuchen kann, gibt es die Soll-Seite. Es sind in der Regel einzelne (Frauen), die Gender als Forschungsinteresse haben oder Gendermainstreaming zu ihrer Sache machen; entsprechende Zuständigkeiten werden gern an sie delegiert. Mann kommt offenbar leichter um Gender herum. Nach wie vor ist Gender mit dem Prädikat ‚weiblich‘ behaftet, obwohl vielfach deutlich gemacht wurde, dass Genderforschung nicht identisch ist mit Frauenforschung und dass Geschlechtergerechtigkeit auch etwas mit Männlichkeitskonstruktionen zu tun hat.

2.2 Wenig bearbeitete Fragestellungen

Eine Reihe von Fragestellungen, die die Genderforschung bewegt, sind religionspädagogisch

bislang wenig ventiliert worden. Kaum aufgenommen wurden jene Positionen, die über die – im Gefolge von Judith Butler ebenfalls als soziales Konstrukt dekonstruierte – Zweigeschlechtlichkeit hinausgehen, von homo- und bisexueller Orientierung über biologische Uneindeutigkeiten der Geschlechtszugehörigkeit bis hin zu Queer-Theorien.²³ Eine Wissenschaft, die die Subjektorientierung hochhält, muss sich dem stellen. Im Vergleich zu anderen pädagogischen Disziplinen wenig Augenmerk erfuh auch das Verständnis von Geschlecht als Performanz bzw. ‚Tun‘, das die Debatte um geschlechtsspezifische Sozialisation vielfach abgelöst hat. So steht in der konstruktivistischen Perspektive der Geschlechterforschung nicht das Erlernen oder Aneignen von geschlechtlichem Handeln im Mittelpunkt, sondern die dauernde (Re-)Produktion von Geschlecht im Sinne des ‚Doing Gender‘. Im Vergleich dazu spielt Doing Gender in neueren Handbüchern zur religionspädagogischen Entwicklungspsychologie keine²⁴ oder nur eine begrenzte Rolle.²⁵

2.3 Gender-Hoch-Zeit vorbei

Schließlich: Die meisten der eingangs genannten Arbeiten sind etliche Jahre alt. Die Hoch-Zeit der Genderforschung ist unwiderruflich vorbei, das Forschungsinteresse an Genderfragen rückläufig. Im Verzeichnis der laufenden Dissertationen auf der Homepage der AKRK findet sich

23 Eine Ausnahme bildet das Themenheft LGBTIQ der Katechetischen Blätter [Anm. 15].

24 Vgl. Büttner, Gerhard/Dieterich, Veit-Jakobus: Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Stuttgart 2016. Nicht nur die Bedeutung von Doing Gender, sondern Genderperspektiven überhaupt sind in diesem Band Fehlanzeige.

25 Vgl. Kuld, Lothar: Gott und das Leben. Orientierungswissen Religionspädagogik, Stuttgart 2018, 161–164; vgl. auch bereits Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters. Vollständig überarbeitete fünfte Auflage, Düsseldorf 2000, Kap. 8.

22 <https://www.akrk.eu/sektionen-und-arbeitsgruppen/> [Stand: 04.03.2020].

2020 ein einziges Gender-Projekt.²⁶ Geschlechtergerechtigkeit ist noch längst nicht eingelöst. Frauen-Networking wird durch Männer-Seilschaften unterlaufen. Der Anteil wissenschaftlicher Publikationen von Religionspädagogen liegt über dem der Religionspädagoginnen;²⁷ Frauen benötigen für ihre Qualifikationsarbeiten im Durchschnitt mehr Zeit und brechen häufiger ab als ihre männlichen Kommilitonen – nicht wegen mangelnder Leistungsbereitschaft oder Durchhaltevermögen, sondern aufgrund geschlechtsspezifischer Herausforderungen in vielen weiblichen Biografien, die besonders die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Arbeit und Familie betreffen.²⁸

„Wie geht es weiter mit Religionspädagogik und Gender?“²⁹ – diese Frage beschäftigte bereits 2004 Helga Kohler-Spiegel. Angesichts der gegenwärtigen Situation stellt sie sich mit neuer Relevanz.

3. Über die scientific community hinaus: wachsende Gender-resistenz

3.1 „Gender-Mainstreaming geht mir auf die NervInnen!“

Der Blick über die scientific community hinaus lässt die Frage nach der Zukunft von Gender mit besonderer Dringlichkeit stellen. „Gender-Main-

26 Franzmann, Marcel: „Frauen spielten damals eine untergeordnete Rolle“. Eine empirisch-religionspädagogische Studie zu Geschlechterverhältnissen in Interaktionen von Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht. In: RpB 81/2019, 70–73.

27 So wurden im Zeitraum von 2002 bis 2019 28,6% der RpB-Beiträge von Frauen in Einzelautorinnenschaft verfasst, 62,8% von Männern, die übrigen in teils gemischter Ko-Autorenschaft.

28 Emunds/Hagedorn 2017 [Anm. 20], 374.

29 Kohler-Spiegel, Helga/Schweitzer, Friedrich: Wie geht es weiter mit Religionspädagogik und Gender? Unbequeme, aber unvermeidliche Fragen. In: ZPTh 56 (2004) 361–365, 363.

streaming geht mir auf die NervInnen!“ – dieser Eintrag fand sich im Herbst 2011 als Kommentar einer Studentin im Chatroom der Arbeitsstelle für feministische Theologie und Gender-Forschung der Uni Münster. Mittlerweile ist der Link dorthin nicht mehr auffindbar. Dafür ist der Satz zum Werbeslogan einer Kette geworden, die Mode für Mädchen und junge Frauen vertreibt und prangt als Aufdruck auf T-Shirts.³⁰ Der Satz ist auch ein Spiegelbild für die ambivalente Rolle von Gender in der gegenwärtigen Gesellschaft.

3.2 Beobachtungen

Angehörige der religionspädagogischen ‚Zunft‘ über die scientific community hinaus – Theologiestudierende, Religionslehrkräfte, pastorale Mitarbeiter/-innen, Katechetinnen und Katecheten – sind Teil dieser Gesellschaft. Wiewohl besonders auf katholischer Seite die kirchliche Großwetterlage ihnen allen Grund geben würde, sind sie keineswegs per se genderbewegt, auch nicht die jungen Frauen unter ihnen. ‚Genderwahn‘ und Genderthemen werden ironisiert und auch diffamiert, die Bedeutung der Kategorie ‚Geschlecht‘ durch das eigene Verhalten konterkariert oder schlechterdings ignoriert. Studentinnen sagen von sich, dass sie Religionslehrer werden. Studierende entziehen sich in ihrer Masterarbeit der Entscheidung zwischen Binnen-I (überholt), Schrägstrich,-/innen‘ (mittlerweile selten im Gebrauch), Unterstrich und Genderstern (offizielle Varianten) oder der männlich-weiblichen Doppelform mit dem lapidaren Hinweis, dass aus praktischen Gründen die männliche Form verwendet wird, Frauen und Mädchen aber selbstverständlich mitgemeint

30 Die Werbung dafür lautet: „Wenn’s euch auch auf die Nerven geht, ihr den ‚Wahn‘ ein wenig liebevoll auf die Schippe nehmen wollt, dann dürfte dieses das Richtige für euch sein“. In: www.spreadshirt.de/shop/design/gender+mainstreaming+geht+mir+auf+die+nervinnen+frauen+premium+hoodie-D5d811c792225095f547ceef4?sellable=ekYDooow2BalxA dZ2jNwo-444-23 [Stand: 04.03.2020].

sind. Dabei ist genderbewusstes Schreiben noch viel einfacher als Sprechen. Die kunstvolle Asteriskus-Pause, die beim Reden den Genderstern abzubilden versucht, wirkt auf die Zuhörerschaft bisweilen irritierend. Und das in Unterrichtsverlaufsplänen und in der Schulorganisation verwendete Kürzel SuS wird von Religionslehrkräften (eine Gender-Konstruktion, die sich erfolgreich durchgesetzt hat) gern als Sprech ironisiert, weil Schülerinnen und Schüler eben viel zu lang sei. Genderresistenz? Oder ein mehr oder weniger gelungener Versuch, dem Dilemma zu entgehen, dass über gendergerechte Formulierungen einerseits Frauen und Mädchen benannt und kenntlich gemacht werden sollen, dass aber andererseits mit solchen Formulierungen die binäre Geschlechterordnung überwunden werden und auf die Existenz weiterer Geschlechter verwiesen werden soll?

3.3 Restaurative Tendenzen?!

Sprache formt bekanntlich das Denken und Denken bildet sich umgekehrt in der Sprache ab. Nicht nur in der Sprache zeigt sich die Zielgruppe der Religionspädagogik oftmals gender-unverstehend, sondern auch in ihrem Bewusstsein.

Sozialwissenschaftliche Forschung verstärkt den Eindruck über die bloße Beobachtung hinaus, dass restaurative Tendenzen Feminismus, Gender und das Ringen um Geschlechtergerechtigkeit unterlaufen oder dem zumindest entgegenlaufen. Eine österreichische Langzeitstudie³¹ diagnostizierte bei jüngeren Frauen ein Wieder-aufleben traditionell-restaurativer Berufsrollen, weil „die Verbindung von Beruf und Familie als so anstrengend empfunden wird, dass manche sich wieder in die alte Zeit zurückwünschen.“ – „Die Zeit der euphorischen selbstverständlichen feministischen Entwicklung mit dem Gefühl, dass Frauen nur gewinnen, ist gedrosselt.“ Zugleich sei

die Zahl der modernen Männer rückläufig: „Bei den über 30-Jährigen beträgt der Anteil noch 31%. Das muss alle nachdenklich stimmen.“³² Eine Studie zu Lebens- und Selbstkonzepten von Mädchen in der Ostschweiz zeigt, wie sich bei den Befragten im Alter zwischen 10 und 15 Jahren verstärkt geschlechtstypische Vorstellungen in Bezug auf Berufswahl und Lebensplanung ausbildeten, die in frauentypische Berufe mündeten.³³

Über solche Studien hinaus decken kulturelle und politische Analysen Anti-Genderismus auf. Zum Teil subtil-versteckt, als Bewegung nicht (nur) gegen Feminismus an sich, sondern vor allem gegen sein akademisches Konzept, ist er zu einem gewissen Maß salonfähig geworden.³⁴ Diffamierungen von Gendermainstreaming im Allgemeinen und persönliche Diffamierung von Geschlechterforschenden nehmen im Netz ebenso wie in den Printmedien zu.³⁵ Dabei werden die Theorien der de-konstruktivistischen Geschlechterforschung in der Regel weder referiert noch diskutiert, sondern von vorneherein als unwissen-

32 Ebd., 108.

33 Schmid, Gabriella/Schlegel, Felicia/Huber, Evéline: Lebens- und Selbstkonzepte von Mädchen in der Ostschweiz – ein Vergleich von drei Altersgruppen. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 8 (2016) 29–45.

34 Vgl. Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld 2015. Vgl. auch den Tagungsbericht von Müller, Michaela/Türkmen, Ceren: Feminisms Reloaded: Umkämpfte Terrains in Zeiten von Antifeminismus, Rassismus und Austerität. Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 3. bis 5. Dezember 2015 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 8 (2016) 148–154: „Gemachte Verhältnisse: Forschungsperspektiven auf Kindheit, Jugend und Geschlecht“.

35 König, Tomke: Austausch und Debatten zu den Angriffen auf die Geschlechterforschung. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 3 (2016): Beiträge zur 5. Jahrestagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien, 144–148.

31 Zulehner, Paul M./Steinmair-Pösel, Petra: Typisch Frau? Wie Frauen leben und glauben, Linz 2011.

schaftlich dargestellt. Unterstellt wird unter anderem, Geschlechterforschenden gehe es mit ihrer Kritik an Geschlechterkonstruktionen und der damit einhergehenden Geschlechterungleichheit um nichts anderes als um die Vormachtstellung von Frauen. Weitaus harmloser, doch nicht weniger wirkungsvoll sind biologistische Interpretationen wie die des Bestseller-Duos Allan und Barbara Pease: Zu erfahren, warum Männer immer Sex wollen und nicht zuhören können und Frauen von der Liebe träumen und nicht einparken können, könnte ja ganz interessant sein...

4. Persönliche Einschätzungen

4.1 Eine Herausforderung: Kontextualisierung ohne Einebnung

Neben Geschlecht sind in Bildungsprozessen weitere Differenzmerkmale religiöser, weltanschaulicher, nationaler, ethnischer und sozialer Art wirksam. Gender wird auf diese Weise kontextualisiert und in das übergeordnete Prinzip der Diversität integriert.³⁶ Dabei hat die Intersektionalitätsforschung gezeigt, wie Wechselwirkungen die Bedeutung von Gender verstärken oder auch abschwächen können.³⁷ Die Kehrseite von Intersektionalität und Kontextualisierung ist allerdings eine mögliche Relativierung: Gender wird dann als Spiegelstrich neben anderen verhandelt oder ganz vergessen; Genderkompetenz erscheint als eine unter vielen anderen Querschnittskompetenzen. Wie einerseits eine Verabsolutierung der

36 Tuidier, Elisabeth/Sielert, Uwe: Diversity statt Gender? Die Bedeutung von Gender im erziehungswissenschaftlichen Vielfaltsdiskurs. In: *Qualbrink/Wischer/Pithan* 2011 [Anm. 2], 20–38.

37 Knauth, Thorsten: Einschließungen und Ausgrenzungen. Überlegungen zu Bedeutung und Zusammenhang von Geschlecht, Religion und sozialem Status für Religionspädagogik und Theologie. In: *Ders. / Johimsen, Maren A.* (Hg.): *Einschließungen und Ausgrenzungen. Zur Intersektionalität von Religion, Geschlecht und sozialem Status für religiöse Bildung*, Münster 2017, 13–32.

Analysekategorie Gender und andererseits ihre Nivellierung vermieden werden kann, ist eine offene Frage. Appelle, Gender als wesentlichen Bestandteil der Religionspädagogik hochzuhalten, reichen nicht aus. Hilft der Vorschlag weiter, Ansätze ökumenischen, interreligiösen, interkulturellen, globalen und integrativen bzw. inklusiven Lernens konsequent unter Genderperspektive zu durchdenken? Angesichts von wachsendem Populismus, Rassismus, rechtsextremer Gewalt und Othring erhält Gendersensibilität in der Religionspädagogik jedenfalls neue Dringlichkeit.

4.2 Eine Notwendigkeit: Balance zwischen Dramatisierung und Entdramatisierung

Bildungsstudien³⁸ haben gezeigt, dass die bewusste Inszenierung von Geschlecht im Schulalltag auch das Gegenteil des Intendierten bewirken kann, nämlich die Stereotypisierung von Mädchen- und Jungenrollen. Es ist anzunehmen, dass diese Effekte nicht nur Schüler/-innen betreffen. Genderthemen sehen sich darum zwischen die Skylla und Charybdis von Dramatisierung und Entdramatisierung,³⁹ Fokussierung auf Geschlecht versus Nichtbeachtung, gestellt. Für Lehrende wie Lernende ist es darum eine anspruchsvolle Aufgabe, zu einer Ausbalancierung von Dramatisierung und Entdramatisierung zu gelangen, ohne in scheinbare „Geschlechterneutralität“ zu verfallen

38 Vgl. *Budde, Jürgen/Scholand, Barbara/Faulstich-Wieland, Hannelore*: *Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gender-sensiblen Schulkultur*, Weinheim 2008; sowie die Übersicht bei *Hurrelmann, Klaus*: *Kompetenz- und Leistungsförderung für Jungen. Ergebnisse aktueller Bildungs-, Kinder- und Jugendstudien*. In: *entwurf* 4 (2011) 6–9.

39 Erstmals in den deutschsprachigen Diskurs eingeführt von *Faulstich-Wieland, Hannelore*: *Abschied von der Koedukation?* In: *Kleinau, Elke/Opitz, Claudia* (Hg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Frankfurt a.M. 1996, 386–400; weiter ausgearbeitet mit *Budde, Jürgen*: *Dramatisieren – Differenzieren – Entdramatisieren*. In: *Der Deutschunterricht* 58 (2006) 71–83.

und ohne die Unruhe, die von diesem Dilemma ausgeht, allzu schnell zu besänftigen. Und es ist zu hoffen, dass das Spannungsfeld von Vernachlässigung und Hervorhebung von Geschlechterdifferenz Impulse für den Umgang mit anderen Differenzdilemmata eröffnet, die in jeder differenzsensiblen pädagogischen Arbeit auftreten.

5. Zum guten Schluss

5.1 Dicke Bretter bohren ...

Die Religionspädagogik kann nicht darauf verzichten, den Finger in die Wunde zu legen, den die Kategorie Gender aufgedeckt hat. Denn religiöse Bildung vollzieht sich niemals geschlechtsneutral: „Selbst wenn davon auszugehen ist, dass die Kategorie ‚Geschlecht‘ nicht omnirelevant ist, so ist sie doch omnipräsent“⁴⁰, sowohl in Bezug auf die Schülerschaft als auch auf die Bildungsgegenstände. Studierende, denen allgemein gesellschaftlich artikulierte Genderfragen „auf die NervInnen“ gehen, können sich ihnen in ihrer zukünftigen Berufsrolle deswegen nicht verweigern, weil die aktive Auseinandersetzung mit familiären, kirchlichen und Professionserwartungen, mit biografischen und beruflichen Erfahrungen, mit sozialen Zuschreibungen und gesellschaftlichen Leitbildern ohne die Berücksichtigung von Gender nicht gelingen kann.⁴¹ Lehrende können und müssen Studierenden darum Genderperspektiven im Zuge ihrer Professionalisierung zumuten, ohne weitere Begründungspflicht und ohne da-

für um Verständnis bitten zu müssen.⁴² Die Bretter, die da zu bohren sind, sind dick.

5.2 ... und Haltung finden

Dabei geht es nicht um Aktionismus: „Geschlechterverständnis [...] und die ethische Forderung nach Gerechtigkeit [...] sind mehr als die Bestimmung von Arbeitsbegriffen, denn sie begründen eine Haltung“.⁴³ Dieser Befund, ursprünglich mit Blick auf Bibeldidaktik formuliert, gilt für die gesamte Genderforschung, ebenso wie für alle Bemühungen um Gendersensibilität und Geschlechtergerechtigkeit. Wie schwer Haltungen in puncto Gender zu verändern sind, hat die Unterrichtsforschung an einzelnen Beispielen gezeigt.⁴⁴ Dennoch: Wenn Gender eine Frage der Haltung ist, dann geht es darum, immer wieder neu jene „Haltung zu finden“, die wir brauchen, „und trotzdem nie haben werden“⁴⁵.

Dr. Sabine Pemsel-Maier

Professorin für Dogmatik und Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg i. Br.

40 Hasler, Sebastian/Pohl-Patalong, Uta: Gendersensibler Religionsunterricht. In: Eisenhardt, Saskia/Kürzinger, Kathrin S./Naurath, Elisabeth u.a. (Hg.): Religion unterrichten in Vielfalt: konfessionell – religiös – weltanschaulich. Ein Handbuch, Göttingen 2019, 193–203, 194.

41 Pemsel-Maier, Sabine: „Geschlechter bilden“. Schlaglichter aus religionspädagogischer und bildungswissenschaftlicher Perspektive. In: Eckholt, Margit (Hg.): Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, Ostfildern 2017, 121–138.

42 Vgl. Qualbrink, Andrea: Geschlechterbewusst Religion lernen – an der Universität. In: Dies./Wischer/Pithan 2011 [Anm. 2], 274–287.

43 Wischer, Mariele: Differenzen im Paradies. Aspekte einer geschlechtergerechten Bibeldidaktik in Theorie und Praxis. In: Bibel und Bibeldidaktik. Jahrbuch der Religionspädagogik 23, Neukirchen-Vluyn 2007, 146–155, 151.

44 Die Interventionsstudie „Gender in Islam und Christentum“, die untersuchte, ob die Teilnahme an zehn eigens konzipierten Unterrichtseinheiten zu geschlechtsspezifischen Themen (Sexualität, Partnerschaft, Ehe, Familie, Frauen- und Männerbild u.a.) bei Jugendlichen Toleranz erhöhe oder Vorurteile verringere, erbrachte im Vergleich zu Klassen ohne Intervention keine Unterschiede. Vgl. Flunger, Barbara/Ziebertz, Hans-Georg: Das Gender-Curriculum im quasi-experimentellen Design. Eine Analyse der Messeffekte. In: Ziebertz (Hg.) 2010, [Anm. 5], 187–205, 199.

45 Politycki/Sommer 2019 [Anm. 1].